Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 16 (1990)
Heft: 10

Artikel: Metamorphose : eine Kurzgeschichte
Autor: Herzig, Conchita
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361197

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

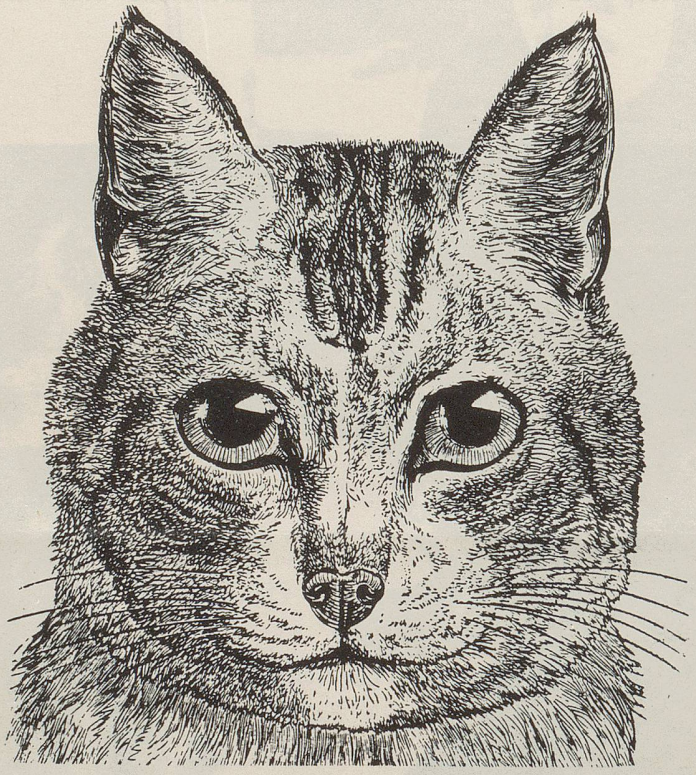
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Metamorphose



Eine Kurzgeschichte

von Conchita Herzig

Im zarten Alter von sechs Jahren war ihr schon klar geworden, dass sie in die Welt der Menschen mit ihren Einschränkungen und Zwängen nicht passte. Aber da sie die Welt an sich liebte, begann sie sich um eine Verwandlung zu bemühen. Zuerst gelang es ihr nur für kurze Zeit, die Gestalt einer Katze anzunehmen, aber später, je stärker der Wunsch und desto sicherer sie sich ihrer Wahl wurde, vollzog sich die Umwandlung reibungslos.
Ihr neuer Zustand hatte viele Vorteile. Als Katze musste sie keine Fragen beantworten. Sie konnte ihre Meinung für sich behalten, es war nicht mehr erforderlich, sie dauernd gegen Andersgesinnte zu verteidigen. Wenn sie sich nach Einsamkeit sehnte, konnte sie tagelang verschwinden, ohne Erklärungen abgeben zu müssen. Niemand suchte nach ihr, sie hielten sie für fähig, ihr Leben selber in die Hand zu nehmen, und sie war es auch. Sie jagte einen Vogel oder harrte mit wacher Geduld in der Nähe eines Mauselochs aus. Sie streifte durch die Felder, leicht wie der Wind, neugierig und scheu zugleich. Sie hatte Glück, ihr Leben erfüllte sich in einem von Ginster bewachsenen Land auf einem Hügel am Meer. Manchmal, in jugendlichem Übermut, erschreckte sie Wanderer, die sie für eine Wildkatze hielten. Sie konnte auch, im Schatten der Olivenbäume ruhend, beim flimmernden Licht der Mittagshitze ihren feinen Geruchssinn von duftendem Thymian, Rosmarin und Minze kitzeln lassen.
Bevor Sarah eine Katze geworden war, hatte sie die meiste Zeit am Strand verbracht. Sie badete, sie baute geträumte Burgen und sah Schätze überall dort, wo nur Kinder sie entdekken können. Geblendet von den Wolkenspielen und beeindruckt von dem Rauschen der Wellen in ihren ständig treibenden Bewegungen, teilte sie den Erwachsenen ihre Gefühle mit. Wenn sie versuchte, die Stimme des Meeres zu ergründen, drückten sie ihr eine Einkaufstasche in die Hand und schickten sie in den Supermarkt. Auf diese Weise entfernte sie sich von sich

selbst. Jetzt, nach der Verwandlung, konnte ihr niemand etwas Verkehrtes in die Pfote drücken.
Die Jahre vergingen friedlich und schöpferisch. Sarah wurde älter, wieviel älter, konnte man aber nur schätzen. Die Touristen, welche die Ruinen in diesem Teil der Welt besichtigten, streichelten sie zärtlich, und die Art, die sie hatte, sich zu entspannen und mit offensichtlichem Wohlgefühl die Liebkosungen mit grosser Würde zu geniessen, versetzte sie in Erstaunen. Sie schauten sie zuweilen mit einer Anwandlung von Ehrfurcht an, wie wenn sie plötzlich in ihren grünen, geheimnisvollen Augen eine ozeanische Tiefe ausgemacht hätten, die ihnen Angst einflösste. Sarah war sich ihres menschlichen Überrestes bewusst und amüsierte sich auf Kosten der Ahnungslosen, bis sie fortgingen.
In einer klaren Sommernacht geschah etwas Beunruhigendes. Sie suchte ihren gewohnten Schlafplatz im Freien auf, als sie dort einen Fremden neben einem aufgestellten Zelt fand, der gerade dabei war, ein Stück Fleisch aus dem Feuer zu nehmen. Seine Haare waren schwarz, im Schein der Glut glänzten sie wie die Nacht. Bei Sarahs Anblick zeigte er sich überrascht, und sie bemerkte, wie sprühende Lebhaftigkeit in seinen Augen tanzte. Die Katze miaute vorsichtig, um das Verhalten des Fremden zu prüfen. Er lockte sie mit einer einladenden Geste, schien aber nicht aufdringlich zu sein, so dass sie ihn für würdig hielt, mit ihr den Lagerplatz zu teilen. Sie assen langsam, gemütlich, und da er nicht geschwätzig war, fasste Sarah Vertrauen.
Dann begann ihr der Fremde so ernsthaft von seiner Kindheit und Jugend zu erzählen, wie wenn er geahnt hätte, dass sie ein Mensch sei. Sie schaute ihn an auf die Art, die bei anderen Leuten Verwirrung auslöste, aber er hielt dem Blick stand und sagte leise: "Du bist keine Katze, du musst eine Frau sein, sonst würdest du mich nicht so gut verstehen." Sarah sprang auf, zwei Katzensprünge von ihm weg, denn sie war nicht bereit, ihr Lebensgeheimnis preiszugeben. Wie konnte er sich einbilden, dass sie ihn verstand, nur weil sie nicht widersprach. Sie fühlte trotzdem eine Schwäche in sich aufsteigen. Wegen dieses schwarzhaarigen Fremden hätte sie fast wieder Mensch werden wollen. Seine Männlichkeit und seine sinnliche Stimme fesselten sie. Er sprach von Winter, Kälte und Einsamkeit und von der Notwendigkeit, die Wildnis gegen eine warme Stube einzutauschen. Das waren alles klägliche Argumente für eine Katze. Was fällt ihm ein, dachte sie, meine Welt ist gut, die Umgebung passt ausgezeichnet zu mir. Wieso sollte ich das alles

verlassen? Für wie dumm hält er mich. Der ganze Schwall von Erinnerungen, den er vor ihr ausgebreitet hatte, machte keinen Eindruck mehr auf sie. Er hatte sich nur von Ballast befreit und für eine Weile in Nostalgie geschwelgt, beides ganz unwichtig für eine Katze. Sie ängstigte sich nicht vor dem Winter, er war kein Grund zur Panik, denn die Natur sorgte für ein dichtes Fell, und im Dorf gab es auch ein warmes Kaminfeuer und Menschen, die sie gerne zu sich nahmen, ohne ihre Lebensweise in Frage zu stellen.
Wozu sich in eine Frau zurückverwandeln. Als Kind war ihr Leben eingeschränkt genug gewesen, als Frau alles nicht besser geworden. Sollte sie das Tierreich verlassen, wo die Dinge klar waren und sich auf die Verwirrung, Unsicherheit und Unwissenheit des Menschenlebens beschränken lassen? Niemals! Auch wenn dieses schwarzhaarige Wesen so anziehend war, dass sie ihre Katzennatur fast vergessen hätte, sie dachte nicht daran, ihre Privilegien aufzugeben. Denn war es nicht ein Privileg, dem Frühlingstanz der Ameisen beizuwohnen? Die Wissenschaftler wussten nicht davon, aber Sarah war eingeweiht. Auch von den Ängsten der Eidechsen, die nur die Sonne mit ihrer Wärme aus der Starre zu befreien verstand, ahnten die Menschen nichts. Was wussten sie von dem Hunger des Wassers, das ewig strömend und schäumend auf der Suche nach Nahrung ist. Sie hatten keine Ahnung von dem Durst des Windes, der, den Wolken immer auf der Spur, sie wie verzweifelt verfolgt und an ihnen seine von Hitze verbrannten oder von Kälte aufgesprungenen Lippen zu befeuchten sucht.
Der Fremde sprach von einer Stadtwohnung, auch von lauter materiellen Gütern. Alles zuviel und gleichzeitig zuwenig für eine als Katze lebende Frau, die das Risiko und die Ueberraschung liebte, für die Abwechslung und die tägliche Erprobung ihrer Kraft lebensnotwendig geworden waren. Das Ausleben ihres freien Willens, das sie so sehr schätzte, gegen einen schwarzhaarigen Mann zu tauschen, wäre Verrat, lieber sollte ihr Herz brechen. Und etwas Ähnliches geschah.

In der Stille der Nacht nahm man einen von Schmerz durchzogenen Schrei wahr, und niemand wusste, ob er aus einer menschlichen oder tierischen Kehle kam. Danach breitete sich Ruhe aus, und die Nacht schlief weiter. Sarah, erschöpft und wehmütig, rollte sich hinter einem Busch zusammen und schaute in den Mond.

Conchita Herzig (1937) in Barcelona geboren. Lebt seit 1961 in der Schweiz. Ihre ersten Publikationen waren Satiren. Sie ist Mitautorin der Anthologie "Fremd in der Schweiz".